

# **ALTE MEDIZIN**

**30. Treffen**  
**3. und 4. Juli 2010**



Silberne Tetrachme aus Kyrene,  
5. Jh. v. Chr., mit Darstellung der Silphion-  
Pflanze

# **Arbeitskreis Alte Medizin**

**30. Treffen am 3. und 4. Juli 2010**

**Institut für Geschichte, Theorie  
und Ethik der Medizin der  
Johannes Gutenberg-Universität**

**Am Pulverturm 13  
55131 Mainz  
(Eingang: Emil-Kraus-Weg)**

**Kontakt:**

**K.-D. Fischer**

**[kdfisch@uni-mainz.de](mailto:kdfisch@uni-mainz.de)**

**Fax: 06131-17-9479**

**Tel.: 06131-17-9539**

# **Arbeitskreis Alte Medizin**

## **Dreißigstes Treffen, Mainz, 3. bis 4. Juli 2010**

### **Samstag, den 3. Juli**

**15.00 – 15.30 Robert Arnott (Oxford)**

*Unknown Medicine – Healing in the Indus Civilisation,  
2500-1900 BC*

**15.30 – 16.00 Friedhelm Hoffmann (Heidelberg)**

*Neue ägyptische medizinische Texte in Kopenhagen und  
Berlin*

**16.00 – 16.30 Gotthard Strohmaier (Berlin)**

*War Herakles ein Epileptiker?*

– P A U S E –

**17.00 – 17.30 Nadine Metzger (Erlangen)**

*Zwischen Mensch und Wolf. Zur Lykanthropie in der  
spätantiken Medizin*

**17.30 – 18.00 Waltrud Wamser-Krasznai (Butzbach)**

*Silphion – antike Darstellungen einer (ausgestorbenen?)  
Heilpflanze aus der Kyrenaika*

## Sonntag, den 4. Juli

9.30 Begrüßung und Grußworte des Wissenschaftlichen Vorstandes der Universitätsmedizin, Univ.-Prof. Dr. Dr. Urban, sowie des Vizepräsidenten der Johannes Gutenberg-Universität, Univ.-Prof. Dr. Förstermann

9.45 - 10.15 **Vivian Nutton (London)**

*Canons and canonisation*

10.15 - 10.45 **Roberto Lo Presti (Palermo)**

*Between spontaneity, chance and mechanism: the notion of αὐτόματον in the Hippocratics and in Galen*

– P A U S E –

11.15 - 11.45 **Mathias Witt (Hamburg)**

*Προσθεῖναι τὰ λείποντα: Galens Kommentierung chirurgischer Hippokratesschriften*

11.45 - 12.15 **Benjamin Hallum (Warwick)**

*The Arabic version of Galen's Commentary on the Hippocratic Epidemics: Translation and reception*

12.15 - 12.45 **Antje Krug (Berlin)**

*„Doktorspiele“*

– M I T T A G S P A U S E –

**15.00 - 15.30 Rupert Breitwieser (Salzburg)**

*Der Hl. Severin als Wohltäter und Wunderheiler*

**15.30 - 16.00 Wolfram Brunschön (Saarbrücken)**

*Hippokrates-Exzerpte in zwei Athos-Handschriften des 17. Jahrhunderts*

**16.00 - 16.30 Georgios Papadopoulos (Athen)**

*Ein anderer Hippokrates? Hippokratische Texte vom paracelsischen Blickpunkt aus*

**16.30 - 17.00 Walter Spoerri (Neuenburg)**

*Zum Verständnis des im 1. Buch der aristotelischen Metaphysik zur Veranschaulichung des Spannungsfeldes von Empeiria und Techne angeführten Beispiels aus der Medizin (1,981 a 7-12)*

Robert Arnott (Oxford)

## **Unknown Medicine – Healing in the Indus Civilisation, 2500-1900 BC**

This paper looks at the patterns of disease and the responses to it terms of medicine and healing from the Mature Harappan Phase of the Indus Civilisation, 2500-1900 BC, largely unknown to historians of ancient medicine. This civilisation, which covered an area of over one million square kilometres in what is now modern India and Pakistan, is epitomised by the major urban centres of Harappa and Mohenjodaro, which had some of the largest population densities of prehistory. I will also demonstrate that the advanced public health infrastructure of these cities and elsewhere shows an acute awareness of the effects (but not the biology) of disease.

Friedhelm Hoffmann (Heidelberg)

## **Neue ägyptische medizinische Texte in Kopenhagen und Berlin**

Kurzer Überblick über das von mir 2009 und 2010 durchgesehene medizinische Textmaterial in Kopenhagen (demotische Papyri, römische Zeit) und Berlin (hieratische Papyri, Mitte des ersten Jahrtausends v. Chr.). Es handelt sich um eine Vielzahl von Fragmenten. Auf einige inhaltlich besonders bemerkenswerte Stücke werde ich ausführlicher eingehen.

Gotthard Strohmaier (Berlin)

## **War Herakles ein Epileptiker?**

Die sogenannte "heilige Krankheit" trug unter ihren vielen Namen auch den einer "herakleischen Krankheit". Dass der Sohn des Zeus und der Alkmene an dieser Krankheit litt, wurde von antiken Autoren behauptet, aber von aufgeklärten Geistern mit Nachdruck zurückgewiesen, so auch von Galen in dem arabisch erhaltenen Kommentar zur hippokratischen Schrift *Über die Umwelt*. Sie sahen darin nur eine Anspielung darauf, dass die Krankheit so gewaltige Symptome habe und von den Ärzten nur schwer zu besiegen sei – eine allzu rationalistische und an den Haaren herbeigezogene Erklärung. Vielmehr war der griechische Heros mit dem tyrischen Stadtgott Melkart identifiziert worden, wovon auch die "Säulen des Herakles" Zeugnis ablegen. Dieser soll in der lybischen Wüste zu Tode gekommen, aber durch den Geruch einer verbrannten Wachtel wieder zum Leben erweckt worden sein. Die Wachtel wiederum wurde in verschiedener Weise mit der Epilepsie in Verbindung gebracht.

Nadine Metzger (Erlangen)

## **Zwischen Mensch und Wolf. Zur Lykanthropie der spätantiken Medizin**

Beginnend mit Oreibasios ist die melancholische Krankheit der Lykanthropie ein fester Bestandteil spätantiker und byzantinischer Compendia (Orib. syn. VIII 9; Aet.



VI 11; Paul. Aeg. III 16; Paul. Nic. 24). Die erstmals von Markellos von Side im 2. Jh. n. Chr. beschriebene Krankheit ist besonders durch ihre sehr spezifischen Verhaltenssymptome gekennzeichnet: Der Kranke verhält sich wie ein Wolf, wandert des nachts umher und hält sich in der Nähe von Grabstätten auf.

Es mag verwundern, warum sich eine so eng abgegrenzte Form des Wahnsinns in der Kaiserzeit und Spätantike als eigene Krankheit etablieren und erfolgreich halten kann. Was zeichnet den Wolf vor allen anderen Tieren aus? Weshalb sucht der Kranke die Nähe von Begräbnisstätten?

Das Gewicht, das die medizinischen Autoren einem wölfischen Wahnsinn zumaßen, kann durch die kulturelle Bedeutung der beschriebenen Verhaltenssymptome verständlich werden. Betrachtet man die Signifikanz des Verhältnisses zwischen Mensch und Wolf in der griechischen und römischen Tradition, so fallen verschiedene Wolfsverwandlungsmythen ins Auge, die um das Thema der Entmenschlichung des Verwandelten kreisen. Der Wolf wird als direkter Gegensatz zum Menschen imaginiert; sein Verhalten läuft allen zivilisatorischen Gesetzen zuwider. Ähnliche Motive bestimmen die in lateinischer Dichtung anzutreffenden Fiktionen einer magischen Wolfsverwandlung.

Die grundsätzliche Trennung von der menschlichen Gemeinschaft macht auch das spezifische Verhalten aus, das die Krankheit Lykanthropie prägt. Kein anderes Tier als der Wolf wäre besser in der Lage zu verdeutlichen, wie sich der Kranke durch seinen Wahnsinn an den Rand der Gesellschaft bewegt. Die Einordnung der Symptome als „misanthropia“ durch Paulos Nikaios kann dabei durch das Bild des Wolfes plastisch vor Augen treten.

Waltrud Wamser-Krasznai (Butzbach)

## **Silphion – antike Darstellungen einer (ausgestorbenen?) Heilpflanze aus der Kyrenaika**

Silphion (lat. *laserpicium*, *laser*) aus der Familie der Umbelliferen, wuchs in Libyen zwischen „der Insel Platea und der Mündung der Syrte“ (Herodot 4,169,2), d. h. in der Nähe der heutigen Stadt Benghazi und an der großen Bucht, war dort aber bereits zur Zeit Strabons ausgestorben: „...bei uns (in Rom) wird Laser (jetzt) aus Persien, Medien und Armenien eingeführt, das aber an Güte dem aus der Kyrenaika weit nachsteht“. Ein einziger Stengel sei noch gefunden und dem Kaiser Nero zugesandt worden (Plin. *nat.* 19, 40-41).

Der Saft dieser Pflanze (ὀπὸς Κυρηναϊκός) wurde mit Silber aufgewogen und war ein Monopol der Könige von Kyrene. Als vielseitiges Heilmittel setzte man es innerlich und äußerlich bei mancherlei Krankheiten ein und wandte es bei unerwünschter Schwangerschaft und auch zur Kontrazeption an.

Eine bedeutende Rolle spielte Laser in der Kochkunst. Kaum ein Gericht im Kochbuch des Apicius verzichtet auf seine Würze.

Kyrene verdankte seinen Reichtum dem Silphion. Seit archaischer Zeit trugen die Münzen sein Bild, das Wahrzeichen der Stadt. Die Pflanze war ein Attribut der Ortsnymphen, und ihr Relief schmückte die Säulenkapitelle in Heiligtümern.

War Laser auch ein Aphrodisiakum, der Göttin Aphrodite heilig? Was sagen uns archäologische Zeugnisse und antike literarische Quellen?

Vivian Nutton (London)

## **Canons and Canonisation**

The development of Galenism was almost as crucial for the history of medicine as Galen himself. By the sixth century, one can talk of a Galenic syllabus in Syriac as well as in Greek, and perhaps also in Latin. In this paper, I intend to look at the formation of the canon, and the institutions and presuppositions that lie behind it, and compare them with what is known of earlier groupings of approved texts, not only among 'Hippocratics'. I shall argue that main difference lies in the didactic coherence of the Galenist programme, which reflects several of the concerns of Galen himself.

Roberto Lo Presti (Palermo)

## **Between spontaneity, chance and mechanism: the notion of αὐτόματον in the Hippocratics and Galen**

In this paper I will deal with the notion of αὐτόματον and its conceptualization as part of a medical theory of causation within the Hippocratics and in Galen.

This notion, which we first find already in the *Iliad* with reference to some of Hephaestus' devices, is one of those that played a decisive role in the formation of the Greek intellectual lexicon. According to Chantraine's *Dictionnaire étymologique de la langue grecque*, the basic idea

expressed by the adjective αὐτόματος is that of someone /something endowed with a *spontaneous, inner* force, or will. But in the history of Greek language and thought this basic idea has modulated into a variety of meanings ranging from those of ‘spontaneity’ and ‘chance’ (this is true especially for adverbial syntagm ἀπὸ ταύτομάτου) to that of ‘self-moving machine’ (τὰ αὐτόματα), and has therefore intersected the most diverse semantic fields and theoretical approaches to reality (becoming central both to teleological and mechanistic explanatory systems). Now, of the almost nine hundred occurrences of αὐτόματος and derivatives up to and including the 2nd century CE, almost half (408) are to be found in medical or biological works (93 in the *Hippocratic Corpus*; 135 in Galen; 87 in Aristotle, especially in his physical and zoological treatises, otherwise in argumentative contexts where biological issues discussed; 72 in Theophrastus, almost entirely in his botanical works). This suggests that such a notion played a key-role in the explanation of both physiological and pathological processes as well as in the construction of the medical representation of the body.

In my paper I will examine the Hippocratic and Galenic occurrences of αὐτόματον, addressing the following questions: how does the notion of αὐτόματον combine, in both Hippocratic and Galenic medical discourse, with a deterministic conception of reality? Which is the relationship established between the notions of ‘spontaneity’ and ‘chance’? And likewise between αὐτόματον and τύχη, *i.e.* between ‘chance’ and ‘hazard’? Does Galen’s concept of αὐτόματον reflect any Aristotelian influence? Is any ‘mechanistic’ shade of meaning traceable in the medical use of the concept of αὐτόματον?

Mathias Witt (München)

## **Προσθεῖναι τὰ λείποντα: Galens Kommentierung chirurgischer Hippokratesschriften**

In Galens umfangreichem Œuvre kommt der Chirurgie eine eher untergeordnete Rolle zu. Zwar praktizierte der Arzt von Pergamon am Beginn seiner medizinischen Karriere sehr erfolgreich als Gladiatorenarzt und sammelte während dieser Zeit praktische unfallchirurgische Erfahrung; nach seiner Übersiedlung nach Rom widmete er sich indes ausschließlich „internistischen“ Aspekten der Medizin (Pharmakotherapie, Diätetik). Eine in späteren Jahren geplante Schrift mit dem Titel Χειρουργούμενα, in der offenbar elektive Eingriffe, wie bei Celsus (Buch 7) und Paulus Aegineta (Buch 6), beschrieben werden sollten, kam nicht mehr zustande.

Dennoch setzte sich Galen als Kommentator intensiv mit den hippokratischen Chirurgietraktaten auseinander: Die Bücher 3-6 seines therapeutischen Hauptwerks *Methodus medendi* befassen sich mit den naturphilosophischen Grundlagen der Chirurgie (und der chirurgischen Pharmakotherapie), basierend auf der antiken Gewebsphysiologie und -pathophysiologie nach Lesart der Kontinuumtheoretiker (Homöomerenlehre nach Anaxagoras und Aristoteles). Diese naturphilosophische Fundierung bildet den Ansatzpunkt für eine Auseinandersetzung mit der auf atomistischen Grundlagen fußenden Ärzteschule der Methodiker, namentlich deren Haupt Thessalos von Tralleis, und ist somit zugleich Manifest eines philosophischen Grundlagenstreits um den Feinbau der Materie und den sich hieraus ergebenden therapeutisch-praktischen Implikationen.

Der *Methodus medendi* Buch 3-6 liegen die folgenden chirurgischen Hippokratesschriften als Prätexte zugrunde: Buch 3-4: *De ulceribus*, Buch 5-6,4: mutmaßlich das verlorene *De vulneribus et telis*, Buch 6,5: *De fracturis* und Buch 6,6 *De vulneribus in capite*.

Nach Galens eigener Darstellung beinhalten die Bücher 3-6 der *Methodus medendi* die erste Stufe einer Kommentierung der genannten chirurgischen Hippocratica. Galens Anliegen hierbei ist folgendes: (a) ein gegliedertes Therapieschema zu etablieren, (b) vorläufige Ergänzungen zu den hippokratischen Schriften zu liefern, d. h. die Neuerungen der alexandrinischen Epoche nachzutragen. Überdies kündigt der Pergamener an, später, in einer zweiten Stufe, detaillierte Einzelkommentare (Lemma-kommentare) zu (u.a. den chirurgischen) Hippokratesschriften verfassen zu wollen.

Was die hippokratischen Chirurgica angeht, so sind heute noch Galens Kommentare zu *De fracturis* und *De articulis* erhalten, die zu *De ulceribus* und *De vulneribus in capite* gingen dagegen bis auf Fragmente (überliefert bei Oreibasios und Rhazes [im al-Ḥāwī]) verloren. Ein Einzelkommentar zu *De vulneribus et telis* wurde von Galen – bemerkenswerterweise – nie verfaßt.

Im Vortrag soll, ausgehend von der *Methodus medendi*, an Beispielen gezeigt werden, welche Strategie Galen bei den verschiedenen Kommentarstufen verfolgt und in welchem Umfang die verlorenen Kommentare zu *De ulceribus* und *De vulneribus in capite* sowie die verlorene Hippokratesschrift *De vulneribus et telis* aktuell noch rekonstruierbar sind.

Benjamin C. Hallum (Warwick)

**The Arabic version of Galen's Commentary  
on the Hippocratic *Epidemics*: Translation  
and reception**

The importance of the Hippocratic *Epidemics* is evident not only from the large number of commentaries it engendered, but also because it was the subject of the longest Galenic commentary on any Hippocratic work. The Greek text of this commentary comes down to us in a very poor state, with the text of Book 2 of the commentary almost entirely missing. The Arabic translation of the commentary, produced by Ḥunayn ibn Ishāq (d. ca 870), survives and is currently being edited and translated into English for the first time. In my presentation give a brief report of the status of the project for the new edition and translation, discuss the Arabic version, its translator and its intended audience, and, finally, explore the influence of the work on the development of medicine in the Islamic world.

Antje Krug (Berlin)

**„Doktorspiele“**

Eine Anzahl von Werken der klassischen griechischen Kunst, insbesondere Vasenbilder wie die Achilleus-Schale oder der Aryballos des Klinik-Malers, werden seit langem als Zeugnisse oder als Illustrationen von Vorgängen in der antiken Medizin herangezogen. Eine kritische

Betrachtung einiger dieser Bilddenkmäler ergibt, daß sie entweder nicht auf Medizin als Krankenbehandlung oder auf anatomische Studien zu beziehen sind oder in anderem Sinn interpretiert werden müssen.

Wolfram Brunschön (Saarbrücken)

### **Hippokrates-Exzerpte in zwei Athos-Handschriften des 17. Jahrhunderts**

In einem Werkstattbericht sollen zwei zusammengehörige Iatrosophia-Handschriften aus dem 16./17. Jh. unter medizinhistorischen, überlieferungsgeschichtlichen und paläographischen Aspekten näher vorgestellt werden.

Besonderes Augenmerk verdienen dabei Hippokrates-Exzerpte, die stemmatisch auf die Wiener Handschrift Vindob. med. gr. 4 zurückgehen. Aber auch Auszüge bzw. Paraphrasen aus anderen antiken Ärzten werfen Fragen auf, z.B. nach der kontextuellen Verortung der Exzerpte innerhalb der Iatrosophia, deren inhaltlich-thematischen Konzeption und nach der Motivation des Exzerptors

Hilfreich ist in diesem Zusammenhang die Auswertung der Subskriptionen, die über den Entstehungsprozeß der beiden Athos-Handschriften sowie über die Person des Kopisten und Besitzers informieren.



Rupert Breitwieser (Salzburg)

## **Der Hl. Severin als Wohltäter und Wunderheiler**

Mit dem fortschreitenden Verfall des Römischen Reiches brach auch die Organisation des militärischen Sanitätsdienstes und das zivile Ärzteswesen zusammen. Für die Spätantike und das frühe Mittelalter gibt es keinerlei Hinweise auf Reste einer medizinischen Infrastruktur in der Austria Romana, wie die wichtigste literarische Quelle zu unserem Gebiet für die Völkerwanderungszeit, die „Vita Sancti Severini“, klar belegt. Dieses Bild wird auch durch archäologische, anthropologische und pathologische Befunde aus spätantiken Gräberfeldern bestätigt.

In dieser bedrohlichen Situation übernahm die Kirche mit ihren bischöflichen und klösterlichen Organisationsformen, soweit sie schon vorhanden waren, bzw. einzelne ihrer herausragenden Exponenten, wie etwa der Hl. Severin, wesentliche Aufgaben der nicht mehr existierenden staatlichen und zivilen Organisationen. Gerade mit Hilfe von „Wunderheilungen“, die er unterschiedslos an Germanen und Romanen vollbrachte, konnte Severin sein Ansehen und seine Autorität bei beiden Volksgruppen gleichermaßen stärken. Die von Severin vollbrachten Wunder erinnern sehr stark an in den Evangelien geschilderten Wunderheilungen.

Georgios Papadopoulos (Athen)

## **Ein anderer Hippokrates? Hippokratische Texte vom paracelsischen Blickpunkt aus**

Paracelsus, der bekanntlich als der große Umstürzler der altgriechischen (bzw. griechisch-arabischen) medizinischen Tradition gilt, hat auch Kommentare zu den hippokratischen *Aphorismen* geschrieben. In diesen Kommentaren erweist er sich eher als ein Verehrer des Hippokrates, obwohl er in ihnen oft von den hippokratischen stark abweichende Meinungen äußert – am auffälligsten, wenn er der hippokratischen *Ars longa* (aph. 1,1) eine *Ars brevis* gegenüberstellt.

Auf der anderen Seite, und obwohl Paracelsus und die Paracelsisten sich wiederholt und heftig gegen die Wichtigkeit der hippokratischen (und galenischen) Säfte und Qualitäten (warm, kalt usw.) äußern, loben Paracelsisten (namentlich Petrus Severinus) hippokratische Werke wie die *Alte Heilkunst* (*De vetere medicina*). Dieses Werk ist ja sozusagen etwas Andersartiges innerhalb des Corpus Hippocraticum, indem es auf der einen Seite die Rolle der sog. primären Qualitäten für die Entstehung der Krankheiten verwirft, auf der anderen Seite aber Ansichten äußert, welche einigermassen an paracelsische sog. ontologische Krankheitskonzepte erinnern und sogar mit (al)chemischen Betrachtungsweisen in Verbindung gebracht werden könnten. Ausgehend von der Bearbeitung bestimmter Ansichten der hippokratischen Werke von Seiten des Paracelsus bzw. mancher Paracelsisten, versucht der Vortrag, bestimmte hippokratische Thesen bzw. Vorgehensweisen näher zu untersuchen bzw. von einer anderen Seite her zu beleuchten.

Walter Spoerri (Neuenburg)

**Zum Verständnis des im 1. Buch der  
aristotelischen *Metaphysik* (981a 7-12) zur  
Veranschaulichung des Spannungsfeldes von  
*Empeiria* und *Techne* angeführten Beispiels  
aus der Medizin**

Mit Recht wird das erste Buch der aristotelischen *Metaphysik* zu den eindrucksvollen und inhaltvollsten Texten des Aristoteles gezählt, auch wenn es die Spuren einer recht komplizierten Entstehungsweise trägt. Den Anfang der gesamten *Pragmatik* bildet bekanntlich die berühmte, fundamentale allgemeine Aussage zur Natur des Menschen und dem in ihr verwurzelten Erkenntnistrieb (1,980a 21); einen Hinweis darauf, daß das Streben nach Wissen (*εἰδέναι*) – um des Wissens willen – ein Grundzug der menschlichen Natur ist, sieht Aristoteles in der Wertschätzung, die wir den Sinneswahrnehmungen, besonders dem Gesichtssinn, auch abgesehen von allem praktischen Nutzen um ihrer selbst willen zuteil werden lassen (1,980a 21-27). Die anschließende großartige Darstellung des Aufbaus der Wissensformen (980a 27sq.) läßt zunächst, gewissermaßen in einem ersten Anlauf, als vornehmste Art des *εἰδέναι* das Wissen des Allgemeinen (*τὸ καθόλου*) deutlich werden: von der sinnlichen Wahrnehmung aus über verschiedene Stufen fortschreitend, von denen die unteren dem Menschen noch mit den Tieren gemeinsam sind, gipfelt das menschliche Wissen zunächst einmal in der *Techne*, deren Wesensmerkmal, wie dies namentlich in der Gegenüberstellung mit der in der Stufenfolge nächst tieferen Wissensform, der *Empeiria*, ausdrücklich herausgestellt wird, eben das Wissen

vom Allgemeinen ist. So kommt denn auch das Wissen (εἰδέναι) mehr der Techne als der Empeiria zu.

Anhand eines der medizinischen Praxis entnommenen Beispiels wird im Abschnitt 1,981a 7-12 der Unterschied zwischen Empeiria und Techne veranschaulicht. Dabei geht es um zweierlei Aussagen über einen gewissen medizinischen Sachverhalt (die Zuträglichkeit eines bestimmten Heilmittels), je nachdem die betreffende Aussage sich jeweils nur auf den Einzelfall bezieht (Empeiria) oder allgemein eine ganze, durch eine gemeinsame Eigenschaft sich auszeichnende Klasse von Patienten umfaßt, eine Eigenschaft, die Ursache ist für die Zuträglichkeit des Heilmittels in den betrachteten Fällen, ein allgemeines ursächliches Merkmal, von dem eine wissenschaftliche Erkenntnis abhängt (Techne). Die der Techne entsprechende, etwas abstrakte Formulierung wird in dem durch οἶον eingeleiteten, letzten Satzglied des ganzen Abschnitts näher expliziert (a 11-12). Ihm gilt unser besonderes Augenmerk. Von den drei hier vorkommenden medizinischen Termini (φλεγματῶδες, χολῶδες, καῦσος) können sich die beiden ersten ihrer Bedeutung nach nur auf Konstitutionstypen im Sinne der Humoralphysiologie beziehen (phlegmatische bzw. cholerische Konstitution), während allein καῦσος eine Krankheit bezeichnet. Daß diese drei Termini nicht auf einer Ebene liegen können, wie der – offenbar fehlerhaft überlieferte – Text glauben läßt, ist immer wieder erkannt worden, so daß man meinte, es handle sich hier insgesamt um drei Konstitutionstypen (phlegmatische, cholerische und fieberartige Konstitution) oder um drei Arten von Erkrankungen (Gallensucht, Verschleimung, Brennfieber). Erstaunlich groß die Anzahl der Übersetzer, Kommentatoren und Aristoteliker überhaupt, die die

Stelle so verstanden haben: z. B. Tricot, Gigon, Reale usw. Von den beiden disjunktiven Partikeln, die im überlieferten Text die drei Termini miteinander verbinden, muß die zweite eliminiert werden, wie dies H. Jackson (1876), I. Bywater (1903) sowie in ihren grundlegenden Ausgaben der *Metaphysik* W. D. Ross (1924) und Werner Jaeger (1957) erkannt haben. Die evidente Textverbesserung, die auch den inneren logischen Zusammenhalt der Passage herstellt, hat sich jedoch längst nicht überall durchgesetzt, auch nicht nach Werner Jaegers Vorgang. Noch neuerdings ist der fehlerhaft überlieferte Text wieder zu Ehren gekommen. Eine wiederholte Diskussion drängt sich auf!